

Siegfrieds Kampf mit dem Drachen

Auf der Burg zu Xanten am Rhein herrschte Siegmund mit seiner Frau Sieglinde die ihm einen Knaben gebar, den sie Siegfried nannten. Schnell und stark wuchs er heran und erfreute seinen Vater, der in ihm schon einen zukünftigen Helden sah. Seine Mutter aber sorgte sich, denn der junge Siegfried träumte nur von Kampf und Gefahr und ließ sich kaum besänftigen. Er war am glücklichsten, wenn er sich herumtummeln und seine Kraft erproben konnte. Wenn der Vater mit seinen Rittern in den Kampf zog, bedrängte Siegfried, ihn begleiten zu dürfen. Der Vater aber warnte ihn, er sei noch zu jung und müsse die Zeit abwarten. Das verdross Siegfried sehr, denn er fühlte Kraft in seinen Armen und Mut in seiner Seele und immer lockte es ihn in die Ferne.

Seinen Trotz konnten weder die Strenge des Vaters noch die Bitten der Mutter bändigen, und so schritt der Jüngling eines Morgens in der Frühe von der Burg hinab und zog frohen Mutes der aufgehenden Sonne entgegen. Am dritten Tag seiner Reise stieß er auf einen mächtigen Bergforst. Ohne zu zögern marschierte Siegfried in das Dunkel des Waldes hinein. Sein Stock half ihm durch Gestrüpp und Gebüsch, über Felsenschlünde und Wasserläufe und er gelangte zur Gnitaheide, wo in einer Höhle der Drache Fafnir den Niebelungenschatz bewachte.

Als die Sonne schon hoch am Himmel stand sah er hoch über den Eichen eine Rauchsäule aufsteigen. Dem Rauch folgend, hörte er bald kräftige Hammerschläge aus den Tiefen einer Felsenkluff entsteigen und gelangte zu einer Werkstatt, in der der Schmied Mime lebte und arbeitete, der beste Schmied der Welt. Zunächst wurde er als bartloser Jüngling belächelt, doch als Siegfried den Hammer schwang, sprühten die Funken durch die Werkstatt. Der Meister wollte noch Einhalt gebieten, aber Siegfried hämmerte mit solcher Kraft weiter, dass der Amboss in den Boden fuhr. Der junge Siegfried blieb in der Schmiede und erlernte das Schmiedehandwerk. Er war mit solcher Kraft ausgestattet, dass selbst die stärkste Eisenstange seinem Schlag nicht standhalten konnte und so mancher Amboss noch in den Boden fuhr. Diese übermenschliche Kraft ließ ihn ein unbesiegbares Schwert schmieden, mit dem sich Siegfried auf den Weg machte, sich dem Drachen Fafnir zu stellen.

Einen fast undurchdringlichen Dickicht überwindend kletterte er den steilen Berghang hinauf. Von Weiten hörte er schon das unheilvolle Brüllen des Drachen und spürte bald seinen heißen Atem.

An der Drachenhöhle angekommen schoss der Drache auch schon auf ihn zu. Siegfried warf sich reflexartig zur Seite und hieb ihm seinem Wunderschwert den Kopf ab.

Ermüdet vom Kampf legte Siegfried sich unter einer Linde nieder. Und wie er so da lag, hörte er den Gesang eines Vogels und verstand:

Wer badet sich im Drachen-Born
Dess' Leib wird fest, dess' Haut wird Horn
Ge'n jede Waff' ist er gefeit
Ge'n jed' G'fahr und jedes Leid.

So legte Siegfried sein Gewand ab und badete im Blut des Drachen. Es fiel aber ein Blatt von der Linde ihm auf die rechte Schulter. Siegfried wurde am ganzen Körper unverwundbar, jedoch nicht an der Stelle, auf der das Blatt gelegen hat.

Durch einen feigen Verrat einer vertrauten Person starb Siegfried durch einen Speer, der an dieser Stelle in seinen Körper dringen konnte.

Erzählt auf Grundlage des Kapitels "Siegfried und die Nibelungen" aus:

Reumont, Alfred von (Hrsg.): Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden. Verlag von Friedrich Konen. Köln und Aachen, 1837.